

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 20 (1979)
Heft: 16

Artikel: "Das hat Warschau nicht vergessen"
Autor: Lamm, Edgar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094814>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bis drei Fotografien aufnehmen, die mit dem Besuch des Papstes in Polen in Verbindung stehen (vorzugsweise über das Treffen im Belvedere-Palast und möglicherweise von den Zeremonien in Gniezno).

Wir empfehlen, die Bildberichterstattung über die Zeremonien in Auschwitz (1½spaltig) — nebst Bildern von den Treffen im Belvedere und in Przekroj — ausschliesslich in «Perspektywy» erscheinen zu lassen.

Nach dem Besuch — und abhängig von seinem Verlauf — sind eigene zusammenfassende Kommentare von «Trybuna Ludu» und «Zycie Warszawy» zu erwarten.

Die übrige Presse wird PAP-Material benutzen.

Ein Bericht über den Besuch des Papstes in Auschwitz empfiehlt sich für «Polityka».

Gemäss Instruktionen der Abteilung werden die übrigen soziopolitischen Wochenzeitschriften bei ihrem Schlussbericht über den Besuch von Papst Johannes Paul II. in Polen ausgewählte Themen behandeln.

Ein entsprechendes Vorgehen wird von den Monatszeitschriften und weiteren Periodika erwartet.

Mehrfarbige Illustrierte werden zwei bis vier Fotos zu jedem Beitrag veröffentlichen, der einen spezifischen Aspekt des Besuches nach seinem Abschluss behandelt. Für «Perspektywy» empfiehlt sich eine zusätzliche Fotoreportage.

Andererseits wird von der Presse erwartet, dass sie gegen Ende des Papstbesuches und unmittelbar danach besondere Betonung (sie wird separat beschrieben werden) auf internationale Ereignisse legt, insbesondere auf die bevorstehende Unterzeichnung der SALT-II-Vereinbarung.

*

Es wird empfohlen, dieses Dokument (nach Korrektur und provisorischer Genehmigung) einer Versammlung der Angestellten der Abteilung für Presse, Radio und Fernsehen des VPAP-ZK vorzulegen.

Mai 1979

Die Abteilung für Presse, Radio und Fernsehen des VPAP-ZK

Anmerkungen

- ¹ PAP, Polnische Presseagentur.
- ² CAF, Zentrale Fotoagentur.
- ³ PKF, Polnische Filmchronik, eine Wochenschau.
- ⁴ DPWKN, Abteilung (Departement) für Zusammenarbeit von Presse, Kultur und Wissenschaft im polnischen Aussenministerium.
- ⁵ PA, Presseagentur.
- ⁶ ODISS, Zentrum für gesellschaftliche Studien und Dokumentationen. Diese katholische Organisation steht unter der Leitung von Janusz Zablocki. Er ist Sejm-Abgeordneter und steht der ZNAK-Fraktion vor. Seit 1976 hat diese parlamentarische Gruppe eine regierungsfreundliche Ausrichtung.
- ⁷ Alojzy Orszulik leitet das Pressebüro des polnischen Episkopates.
- ⁸ Tadeusz Mazowiecki ist Redaktor der katholischen Monatszeitschrift «Wież». Der Schriftsteller Stefan Kisielewski ist u. a. Kolumnist der katholischen Wochenzeitschrift «Tygodnik Powszechny». Beide Publizisten haben offene Kontakte zur Disidentenbewegung, insbesondere zur «fliegenden Universität» und zu KSS/KOR. (Vgl. auch den nachfolgenden Beitrag von Edgar Lamm.)
- ⁹ Wladyslaw Bartoszewski ist katholischer Schriftsteller und Historiker (vgl. auch Lamm).
- ¹⁰ RSW P-K-R, die Organisation der Angestellten von Presse, Verlagswesen und Buchhandel.
- ¹¹ Andrzej Jawien ist das seinerzeitige Pseudonym von Kardinal Karol Wojtyła, heute Papst Johannes Paul II. (!).

«Das hat Warschau nicht vergessen»

Edgar Lamm über Polen nach dem Papstbesuch

Polen ist nach dem Besuch seines Papstes zum Alltag zurückgekehrt. Ist es der gleiche Alltag wie zuvor? Edgar Lamm berichtet über Eindrücke und Gespräche.

Ein Besuch in Polen kurze Zeit nach dem Papstbesuch. Die Kirchen hängen immer noch voll mit Bildern und Berichten über die Besuche des Heiligen Vaters in Mexiko und in der eigenen Heimat. Junge Leute fragen erwartungsvoll, was man denn im Westen für eine Meinung über den Papst habe, und sind hoch erfreut, wenn man ihnen antwortet, dass dieser Papst nicht nur für Polen ein grosses Glück sei. Auch in den Wohnungen fehlt es nicht an Papstbildern, insbesondere solchen, die ihn zusammen mit Kardinal Wyszynski zeigen. In einem Geschäft wird eine kleine Papstbüste für 1850 Zloty angeboten (durchschnittlicher Arbeiterlohn etwa 4500 Zloty im Monat; Kaufkraft des Zloty etwa 20 Rappen).

Papst wider den Strich der Zensur

Da ist aber auch die verschärfte Zensur aller Berichte, die mit dem Papstbesuch in Zusammenhang stehen, durch die Behörden, wobei wie immer besonders interessant ist, was gestrichen wird.

So hatte der Papst in Warschau sehr deutlich darauf hingewiesen, dass Polen von den Alliierten zweimal im Stich gelassen wurde, nämlich 1939, als Hitler nach Absprache mit Stalin in Polen einmarschierte, und 1944/45, als Stalins Truppen am Ostufer der Weichsel abwarteten, bis Hitler den westlichen Teil Warschaus in Schutt und Asche gelegt hatte. Der Papst hatte wörtlich hinzugefügt: «Das hat Warschau nicht vergessen.»

Professor Stefan Kisielewski, Schriftsteller, Komponist und Sejm-Abgeordneter von 1957 bis 1965, hatte darauf in einem Artikel für «Tygodnik Powszechny» (Zeitschrift der katholischen ZNAK-Gruppe) hingewiesen. Die Passage wurde gestrichen...

Kisielewski sieht als Folge des Papstbesuches eine grosse psychologische Stärkung seines Volkes. Er widerspricht einigen Stimmen im Westen, wonach der Papst kein Papst der Reformen sei: «Dieser Mann hat den Kontakt der Kirche mit den Massen erneuert. Das ist die eigentliche Reform.»

Ein Ereignis findet in Gesprächen besondere Erwähnung: Der Papst hatte in Krakau Mitglieder der ZNAK-Gruppe, der Redaktion von «Tygod-

nik Powszechny» sowie von vier Klubs der katholischen Intelligenzia eingeladen — aber selektiv.

Staatsfromme Katholiken ohne Einladung

Zum grössten Teil handelte es sich um alte Bekannte des Papstes, um Menschen, die seit langem mehr oder weniger starken Repressalien seitens der Behörden ausgesetzt sind. Ihre Artikel und Publikationen werden zensiert oder können gar nicht erscheinen.

Gegen Kisielewski wurden nach seinem letzten Besuch in Paris massive Vorwürfe in der Parteipresse erhoben. Anderen wurden Besuchsreisen in den Westen erst gar nicht gestattet, so z. B. dem Generalsekretär des polnischen PEN-Klubs, Prof. Wladyslaw Bartoszewski, der im April dieses Jahres einer Einladung in die USA nicht folgen konnte und dem erst kürzlich der Pass für eine Reise nach Westeuropa verweigert wurde. In der gleichen Situation befinden sich Jacek Wozniakowski, Direktor des Verlagshauses ZNAK in Krakau, Bohdan Cywinski, ein Redaktor der Zeitschrift ZNAK, sowie Tadeusz Mazowiecki, Chefredaktor der Zeitschrift «Wież» in Warschau.

Verständlich also, dass dieser nicht eben fein behandelte Personenkreis im Empfang durch den Papst eine erhebliche Stärkung seiner Position erblickt. Damit jedoch nicht genug. Johannes Paul II. lud, wie erwähnt, zu diesem Gespräch auch vier Klubs der katholischen Intelligenz ein, und zwar jene aus Warschau, Krakau, Breslau und Thorn.

Es gibt noch drei weitere Klubs, die aber ohne Einladung blieben, nämlich in Posen, Lublin sowie einen zweiten in Warschau. Diese mit der Odiss-Gruppe verbundenen Klubs sind jedoch regierungstreu, von geringer Bedeutung und werden von der polnischen Kirche nicht akzeptiert. Mit dem Treffen in Krakau, das in einem vatikanischen Communiqué erwähnt wurde, hat der Papst dies noch einmal deutlich unterstrichen.

Könnte ein anderer Papst wohl derart gezielt und überzeugend Zeichen setzen? Vor allem: Hätte ein anderer den Mut dazu? Das ist vielleicht das Beste an diesem Papst, dass er weiss, was Kommunismus ist und wie man mit ihm umzugehen hat!

Dissidenten melden sich wieder

Nach einer mehrwöchigen «Pause», während der die öffentliche Aufmerksamkeit auf den Papstbesuch konzentriert war, haben polnische Dissidentengruppen ihre Tätigkeit wieder aufgenommen.

Das gilt insbesondere für KSS/KOR (Komitee für gesellschaftliche Selbstverteidigung/Komitee für Arbeiterselbstverteidigung), jenen Zusammenschluss, der die aktivste oppositionelle Organisation im Lande darstellt.

Unter den neuen Erklärungen von KSS/KOR befassen sich zwei mit dem Papstbesuch. Die eine kritisiert die von oben kontrollierte Berichterstattung in den polnischen Medien («Quelle der Masseninformation wurden Radio Vatikan, Radio Free Europe und BBC»), die andere analysiert die päpstlichen Predigten in Polen unter dem Gesichtspunkt ihres Beitrages für den Kampf um die Menschenrechte. Es sei als sicher anzunehmen, dass viele Menschen innerhalb und ausserhalb Polens die Worte des Papstes als Ermutigung verstünden, an diesem Kampf teilzunehmen oder ihn zu verstärken.

Laut Ankündigung von KSS/KOR haben elf Aktivisten aus KOR, ROPCO (Bewegung zur Verteidigung von Menschen- und Bürgerrechten) und SKS (Studenten-Solidaritätskomitee) eine regionale Vereinigung gebildet, die unter dem Namen «Klub für gesellschaftliche (soziale) Selbstverteidigung» im westlichen Zentralpolen tätig sein will. Eine ähnliche Gruppenvereinigung besteht schon für den südwestlichen Teil des Landes um die Städte Wroclaw (Breslau) und Walbrzych. Die Tendenz geht also auf vermehrte Kooperation zwischen den einzelnen Dissidentengruppen.

Behördlicherseits gehen die Einschüchterungsmassnahmen ungefähr im gewohnten Rahmen weiter. Wie im Juli der Wirtschaftswissenschaftler Edward Lipinski mitteilte, sind an der Universität Wroclaw mehrere Studenten wegen ihrer politischen Tätigkeit suspendiert worden. Sie gehörten alle dem lokalen SKS an. In Warschau wurden drei KSS/KOR-Mitglieder festgenommen, als sie Flugblätter für die Freilassung eines eingesperrten KOR-Angehörigen verteilten. In der Stadt Grudziadz verhaftete man einen Redaktor der Untergrundzeitschrift «Robotnik» (Der Arbeiter); die Polizei beschuldigt ihn des Diebstahls.



Als zuverlässige Zielscheibe von Witzen wenigstens gross genug: Der Kulturpalast von Warschau.

«Ihr wollt uns helfen? Dann schreibt und schreit...»

«Was können wir im Westen tun, um den Menschen hier zu helfen?» frage ich den «legalen Dissidenten» Wladyslaw Bartoszewski. «Schreiben und schreien Sie! Die Öffentlichkeit zu informieren, das ist das Wichtigste», sagt er.

Ich erkundige mich nach der vor zwei Jahren gegründeten freien «fliegenden» Universität, zu deren Gründern Bartoszewski mit achtzig weiteren Persönlichkeiten gehört, darunter auch Adam Michnik, einer der führenden Köpfe des Komitees zur gesellschaftlichen Selbstverteidigung (KSS). Trotz massiven Behinderungen kommen ständig einige Dutzend, manchmal sogar bis zu hundert Hörer in die Vorlesungen. Bartoszewski liest Zeitgeschichte Polens und Mitteleuropas. Die gleichen Fächer vertritt er an der katholischen Universität in Lublin.

Das «harmlose System» in Polen: Womit vergleichen?

Im Westen wird oft die Meinung vertreten, dass die Situation in Polen, verglichen mit anderen Ostblockstaaten, noch relativ harmlos sei. In der Tat gibt es einige bemerkenswerte Unterschiede. Wladyslaw Bartoszewski weist mit Stolz darauf hin, dass er zum Generalsekretär des PEN-Klubs gewählt worden ist, «nicht ernannt, wie in der DDR». In seinem achtzehnköpfigen Vorstand ist nicht ein einziges Parteimitglied. Beides ist im Ostblock ohne Beispiel.

Bartoszewski, der sein Amt seit 1972 ausübt, wehrt sich jedoch dagegen, dies dem angeblich harmloseren «polnischen Kommunismus» anzurechnen: «Wir haben uns diese kleinen Erleichterungen erkämpft. Und ausserdem, was heisst denn das: 'Verglichen mit der Sowjetunion geht es euch relativ gut'? Was soll diese Art der Vergleiche? Ebenso könnte man sagen: 'Im Vergleich zur Gaskammer geht es euch noch gut.' Wieso vergleicht man uns mit der Sowjetunion oder der

DDR? Warum vergleicht man unsere Situation nicht mit der in der Bundesrepublik Deutschland oder den USA? Denn verglichen damit geht es uns doch relativ schlecht.» Bartoszewski bezeichnet derartige Vergleiche als typisch westliche Dummheit und als unmoralisch: «Offensichtlich meinen manche, dass dieser sogenannte 'harmlose Kommunismus' für Polen gut genug ist.»

Stefan Kisielewski äussert sich in ähnlicher Weise: «Bei meinem letzten Besuch im Westen sagte man mir, wie wunderbar es doch sei, dass ich habe ausreisen dürfen. Ich habe geantwortet, dass es Hunderttausende gebe, die ebenfalls ausreisen möchten, aber nicht dürfen.» Er wagt die für westliche Ohren geradezu provokante These, dass die Lage der Oppositionellen und Bürgerrechtler in Polen in einer Phase des kalten Krieges nicht schlechter, sondern eher besser wäre.

Brüderliche Parallelen

Die Bevölkerung bemüht sich, mit den Mängeln des Systems fertig zu werden. Insbesondere die in diesem Lande tiefverwurzelte katholische Kirche und ein starkes Nationalbewusstsein geben ihr die Kraft dazu. Wie sehr beides für den Polen zusammengehört, konnte ich augenfällig in einer Kirche feststellen, die mit nationalen (weiss-roten) und kirchlichen Farbbändern gleichzeitig geschmückt war. Uebrigens tragen in Polen selbst die Busse und Strassenbahnen die Nationalfarben.

Bei allen Besonderheiten in Polen gibt es natürlich auch Parallelen zu den sozialistischen Bruderländern: Die Schlangen vor den Warschauer Lebensmittelgeschäften sind etwa genau so lang wie in Prag, Ostberlin oder Budapest. Telefonbücher gibt es ebensowenig wie in sowjetischen Städten.

Man hört regelmässig Radio Freies Europa und macht sich Luft mit politischen Witzen. Etwa über den Kulturpalast im stalinistischen Zuckerbäckerstil. Mit 235 Metern ist er das höchste Gebäude Warschaus. Der Platz davor war zum Zeitpunkt meines Besuches mit unangenehmen Propagandafeln geschmückt.

Warum Dserschinskij ein Denkmal hat

Eine besonders derbe, aber bezeichnende Anekdote existiert über das Denkmal von Felix Dserschinskij (erster sowjetischer Sicherheitsdienstchef) auf dem nach ihm benannten Platz in Warschau: Ein westlicher Tourist soll bei einer Führung den Reiseleiter gefragt haben, warum dieses Denkmal in Warschau errichtet worden sei. Der Reiseleiter soll geantwortet haben: «Kennen Sie einen anderen Polen, der soviel Russen umgebracht hat?» Der aus Polen stammende Dserschinskij war der Begründer der Tschecha, der Vorläuferin des sowjetischen Geheimdienstes KGB... Sein Denkmal steht übrigens auch auf dem gleichnamigen Platz in Moskau — direkt vor der KGB-Zentrale.

Hast du dein Auto mit Zloty bezahlt? Nein, mit Geld

Selbstverständlich funktioniert auch in Polen nichts ohne westliche Devisen. Meinen Taxifahrer frage ich, ob er seinen Fiat mit Zloty bezahlt hat. «Nein», sagt dieser, «mit Geld», und meint damit Westgeld. Dennoch hat er über ein halbes Jahr darauf warten müssen. ■